

Filme, die mit Fotos erzählen



Dass Film aus bewegten Bildern bestehe, ist ein Irrtum: Es sind allemal einzelne Bilder, wenn auch 24 in der Sekunde, die einen Film schaffen. Kein Wunder also, dass sich immer wieder Regisseure darauf besinnen, was die Essenz ihrer Arbeit ist, und das Einzelbild würdigen – bisweilen eben auch in „Fotofilmen“. So heißt die Reihe, die das Deutsche Filminstitut – DIF / Deutsches Filmmuseum noch bis zum 8. September zeigt: filmische Arbeiten, die überwiegend mit

Fotografien erzählen. Kuratiert wurde diese (von der Stiftung maecenia geförderte) Zusammenstellung von den Filmemachern Katja Pratschke, Gusztáv Hámos und Thomas Tode. Heute (Beginn: 18 Uhr) geht es um „Das filmisch Fotografische“ mit Arbeiten von Silke Grossmann (Die Gefühle der Augen, D 1985/87), Shelly Silver (What I'm looking for, USA 2004), Esaias Baitel, (The Zone, S 2003) und Hartmut Bitomsky (Das Kino und der Tod, D 1988). Am Donnerstag,

7. September (20.30 Uhr) steht der Fotoroman im Zentrum, mit Beispielen von Leonore Mau und Hubert Fichte, Katja Pratschke und Gusztáv Hámos (unser Bild stammt aus ihrem Film „Rien ne va plus“ von 2005, Raul Ruiz und Elfie Mikesch). Das Finale am Freitag steht unter dem Motto „Die Plastizität des Moments“ und präsentiert Fotofilme von Andrea van der Straeten, Tim Macmillan, Mau / Fichte, Sirkka-Liisa Konttinen und anderen (ab 20.30 Uhr).